



Abend-

Zeitung.

284.

Mittwoch, am 26. November 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Ed. Hell.]

### Die Hörer.

Hörten doch so gern die Leute  
Meine Lieder, als ich dichte,  
Zwanzig schrieb ich wohl noch heute,  
Denn die freundlichsten Gesichte  
Gaukeln mir in bunten Bildern  
Um den aufgeregten Sinn,  
Und ich möchte gern wohl schildern,  
Was ich fühle, denk' und bin.

Aber ach! Ihr armen Hörer  
Habt jetzt gar zu viel zu hören,  
Möchtet lieber der Verehrer  
Gastgeschenke weg beschwören,  
Als durch Güte noch sie locken;  
Widersteht Ihr noch so brav,  
Schleicht sich doch mit leichten Socken  
Oft auf's Augenlid der Schlaf.

Denn es ist vor andern, wahrlich,  
Zuzuhören eine Kunst:  
Aufzumerken fein beharrlich,  
Unpartheiisch in der Gunst,  
Gleichen Antheil auszuheilen,  
Ganz sich dem Geschäft zu weihn,  
Nicht das Lob zu übereilen,  
Doch auch nicht zu karg zu seyn.

Dem gefallen ernste Sachen,  
Jener liebt nur heitern Scherz,  
Dieser will etwas zu lachen,  
Jener ein Gedicht für's Herz,  
Diesem ist die Prosa lieber,  
Jener schätzt nur Vers und Reim,  
Dieser streift in alles über,  
Jener bleibt recht gern daheim.

Ach! die armen Hörer wissen  
Manchmal nicht wo ein noch aus,  
Finden oft nur karge Bissen  
Bei solch einem Ohrenschmaus,

Träumen von ganz andern Dingen  
Als der Leser eben spricht,  
Halten eignes Ohrenklingen  
Oftmals für ein Klinggedicht.

Darum will ich meine Lieder  
Lesen nicht zu and'rer Qual,  
Tönen sie im Herzen wieder,  
Sei dies mein Versammlungsaal,  
Und nur wenn in trauter Stunde  
Mich der Freunde Kreis belauscht,  
Sei — gleich wuchernd mit dem Pfunde —  
Lied um Lied dann eingetauscht.

Th. Hell.

### Martin Künzelmann.

(Fortsetzung.)

Ritter Gisel war abwesend, als der Graf an Görgen's Lager trat, sonst würde er es verhindert und vielleicht späteres großes Unglück abgewendet haben. Es kamen hier ein Paar rachedurstige Gemüther zusammen und so konnte es nicht fehlen, daß Görge durch die erlittene harte Züchtigung, der Graf durch die ihm wiederfahrne Beschämung auf's Höchste erbittert, sich bald in dem Wunsche zusammen fanden, dem, der ihnen Böses zugefügt, in reichlichem Maße zu vergelten. Die Gelegenheit dazu ermangelte nicht. — Der Graf, nachdem er Görgen getröstet und ihm ein reichliches Schmerzgeld versprochen, bat ihn, ihm zu erzählen, ob es wahr sey, daß er wirklich einmal im Zauberschlosse gewesen und dort reich-

lich beschenkt worden sey. Der pffiffige Rothkopf sah bald, was des Grafen Absicht sey, auch entging ihm nicht, daß sich hier vielleicht ein Vortheil für ihn und auch wohl ein Schaden für den Ritter ergeben könne. Er entgegnete also, er könne allerdings am Besten hierüber Auskunft geben, denn er habe in der That den Eingang zum Zauberflosse gefunden, allein er befürchte, der Graf werde ihn, wenn er etwas davon berichte, an den Ritter verrathen und dann sey er verloren.

Auf mein adeliges Ehrenwort — fiel Graf Proesp hastig ein — und bei Allem was Du willst, schwöre ich Dir, daß keine Eulbe davon über meine Lippen gegen den Ritter, den ich mehr als den Tod hasse, kommen soll, so wie, daß ich Dich auf Lebzeiten, sobald ich mündig bin, zu mir nehmen und vor jedem Angriff schützen will. Auch verspreche ich Dir noch überdies hundert Goldgülden, die Dir am Tage, da ich mündig werde, ausgezahlt werden sollen.

Nun wohl denn — erwiderte Görge, der, heimlich frohlockend, den Grafen in seinen Händen sah — wohl denn, edler Herr, Euerm adeligen Worte vertraue ich und so vernehmt die wundersame, aber wahrhafte Begebenheit, wie ich sie erlebt habe. — Mitternacht mochte halb heran seyn, als ich vor ein Paar Jahren aus Deuben, wo ich bei einer Hochzeit zum Tanze aufgespielt hatte, nach Hause ging. Ich zählte durch, was ich verdient hatte und was mir schwer genug in der Tasche klumperte — aber es war eitel Kupfermünze und meine Mühe und Weg mir nicht zur Hälfte bezahlt. Verdrüßlich ging ich den Fußsteig hinunter, der rechts hinab unterm Windberge hinführt, und da fiel mir mit einemmal das Zauberfloss ein, in dem ganze Braupfannen voll gemünzten Goldes stehn. „Ach, wenn ich doch den Eingang fände, ich ginge herzhaft hinein und da sollte mir bald geholfen werden!“ So sagte ich halb laut vor mich hin, als mir plötzlich aus dem schwärzesten Fichtendickig eine hohle Stimme antwortete: „Den Eingang will ich Dir zeigen, wenn Du mir folgen willst!“ — Ich erschraek doch ein wenig, zumal da, als ich recht hinsah, ein hoher, vom Kopf zu Fuß schwarz gewappneter Ritter vor mir stand. Zugleich auch erblickte ich einen ungeheuern schwarzen Hund, dessen Augen wie Kohlen leuchteten und neben und über mir schwirren gewaltige Raubvögel mit Menschengesichtern, die alle von wunderlichem Lichte erhellt waren und mehr als hundert Irlichter tanzten zu mir heran und sangen wunderbare Weisen. Mir

grauete immer mehr und anstatt zu antworten, machte ich einen Versuch zu entlaufen. Allein vergebens. Mit eiserner kalter Faust packte mich der Geharnischte so, daß ich wie angewurzelt stehen bleiben mußte. — „Nicht also, Gesell! — rief er mit fürchterlicher Stimme — Du bist mir zur guten Stunde begegnet. Ich bedarf eines Fiedler's und ich weiß, daß Du für Deine Kunst berühmt bist. So Du nun nicht gutwillig mit mir gehst, so drehe ich Dir den Hals auf den Rücken und schleudere Dich durch die Luft, daß Du bis in die Kohlenlöcher von Burg hinunter fliegst.“ — Hier war an kein Entkommen zu denken. Immerhin! — dachte ich bei mir selbst — hab' ich doch das Abenteuer nicht aufgesucht. Ich gab also nach und verhiess mit dem Ritter zu gehn. Da nahm er meine Hand und nun ging's über Klippe und Felsen, über Stock und Stein einen Weg hinab, den ich allein in meinem Leben nicht wieder finden könnte. Auch weiß ich nicht, ging ich, flog ich, oder ward ich getragen. Plötzlich standen wir vor dem Eingange einer ungeheuern Höhle, mein Führer umfaßte mich mit beiden Armen und drückte mich so fest an seine eiserne Brust, daß mir der Odem verging. Zugleich wich der Boden unter meinen Füßen und ich sank pfeilschnell in den Bauch der Erde hinab. Plötzlich stand ich fest auf den Füßen.

Wir sind zur Stelle! — sprach der Geharnischte — Nimm Dein Spiel zur Hand, aber hüte Dich, ein Wort zu erwiedern auf die Fragen, die man an Dich thun wird.

Ohne zu wissen, was ich that, gehorchte ich, stimmte meine Geige und spielte wacker darauf los — Tänze, die ich nie gehört hatte und von denen ich auch keinen Ton behalten habe. — Während des Spielens sah ich mich um und gewährte, daß ich in einem prächtigen Saale stehe, der aus den herrlichsten und glänzendsten Steinen gebaut war. Unzählige schlanke hohe Säulen von Crystall mit güldenen Kräusen trugen das ungeheure, saphyrblaue Gewölbe, von dem mehr denn hundert goldene Armlichter herabhängen, aus deren Tüllen smaragdgrüne Flammen ausloderten und eine wunderbare Helle verbreiteten. An den langen Wänden hin saßen eine Menge Ritter, Edelfrauen und Fräulein, alle von ausbündiger Schönheit, dazu so leicht und durchsichtig gekleidet, daß man den üppigen Wuchs gar genau verfolgen konnte. Am obern Ende des Saales öffnete sich eine hohe Gewölbtür und ein zweiter Saal ward sichtbar, der ganz von rosenfarbenem Lichte schimmerte. Hier stand ein

prächtiges Ruhebett und eine Dame lag darauf, nein, Herr Graf, so schönes trägt die Erde nicht. Sie hatte eine große roth-goldene Schaale neben sich stehen und spielte mit einer Menge diamantner, saphyrner und smaragdner Kugeln, die sie in die Höhe warf und wieder auffing. Bisweilen ließ sie eine Kugel in die Schaale fallen und dann dröhnte ein gewaltiger, herrlicher Ton durch das Gewölbe, der aber jedesmal anders klang. Und dann ging jedesmal ein Ritter aus dem grünen Saal in den rosenfarb'nen hinüber und nahm Platz neben der wunderschönen Frau. Die andern tanzten und kosteten indessen mit einander, ohne sich um mich zu kümmern. Endlich war der Tanz zu Ende und alles eilte in den rosenfarb'nen Saal, dessen Thüre sich schloß. Nur ein Paar Herren und ein Paar Damen traten auf mich zu und fragten, wie viel ich begehre? Ich hütete mich wohl, zu sprechen und gab nur mit Geberden zu verstehen, daß mir jede Gabe willkommen sey. Da trat einer von den Rittern an den Kamin, der zur Seite war, und in dem ein rubinrothes Feuer gewaltig hoch aufloderte, nahm eine tüchtige Schaufel voll Kohlen heraus und warf mir die in den Hut, daß die glührothen Funken umher sprühten. Zugleich fühlte ich mich von starker Hand ergriffen und fortgerissen. Es war mein Führer. Anstatt der zauberischen Beleuchtung umgab mich rabenschwarze Finsterniß und die Fahrt hinauf ging eben so pfeilschnell als vorher hinab. Als ich wieder auf meinen Füßen stand und der Wind mich unlieblich anwehte, rief mir der Ritter zu: „Gesell, noch ein Griff in die unterirdischen Schackammern steht Dir frei. Aber thust Du ihn, so bist Du unser. Zum Andenken nimm hier dies Salbenbüchlein; so Du Dir die Stirn damit reibest, wirst Du den Eingang zur Höhle finden und ich werde Dich zu meiner Gebieterin zu führen bereit seyn. Hast Du aber einen Todfeind, an dem Du Handel suchest, so darfst Du nur das Eisen Deiner Waffe mit dieser Salbe bestreichen, so bist Du festgemacht und Dein Gegner muß Dir unterliegen. Aber nur einmal im Jahre darfst Du Deinem Rufe folgen, es ist am ersten Mai um Mitternacht.“ — Damit verschwand er und ich fühlte mich wie vom Sturme ein großes Stück fort bis auf den Heerweg getrieben. Als ich nun zu Haus kam und die Kohlen ausschüttete —

Waren es lauter Dublonen! — fiel der Graf ein — Ich weiß, ich weiß. Nun, und warum gingst Du nicht wieder in den Berg?

Herr, die Wahrheit zu sagen, mich schauerte. — Ich brachte manchmal das Gespräch auf die Geschichte — ich hatte nämlich ausgesprengt, ich habe das Geld in einem hohlen Baume gefunden — aber ich sah, daß die Leute die Köpfe schüttelten und unser Pfarrer sagte mir einmal, ich solle auf meiner Hut seyn, denn wenn einen der Teufel an einem Haare fasse —

Possen! — rief der Graf — Kinderpossen oder Pfaffenheid. Bis zum ersten Mai bin ich mündig, willst Du mit mir die Fahrt wagen, wohl. Wo nicht, so gib mir das Büchlein, so lieb Dir Dein Leben ist.

Wenn Ihr so befehlt, hier ist es — aber ich bin nicht Schuld, wenn —

Still, ich höre Rasse, der Ritter kommt zurück. Keinen Mund, Sorge, und hundert Goldgülden sind Dein.

Stumm wie das Grab, Herr, meinen Eid darauf! —

Der Graf verließ den treulosen Rathgeber und eilte in sein Zimmer zu kommen, eh' der Ritter abgesehen sey. Es glückte ihm, unbemerkt dahin zu gelangen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### In Kerek ist die Butter umsonst zu haben.

In Kerek — wer eine Charte von Palästina besitzt, findet es leicht — macht die Viehzucht den Hauptzweig des Eigenthums aus. Jede Familie hat große Heerden von Rindern, Schafen und Ziegen. Jede hat darum einen Ueberfluß von Butter; aber Niemand darf Butter verkaufen. Verspeist muß sie im Hause werden. Wer Butter verkauft, kann sicher darauf rechnen, daß ihm die Töchter alle über dem Halse bleiben. Mit der Familie eines Baya el Samja oder Butterverkäufers würde sich kein Mensch verbinden. Von früh bis Abend ist dort Jedermann Butter, wenn er hungert. Wer bei uns trocken Brod essen muß, thäte gut, nach Kerek zu gehen; dort könnte er sie umsonst aufstreichen, und zwar gute Butter, nicht so mit Quark vermischt, wie man sie oft auf unserm Markte findet.

\* \* \*

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Italien.

(Beschluß.)

Mozart's unsterblicher Don Juan wird in Turin aufgeführt. Gegen den Text eifern die dortigen kritischen Blätter aufs schrecklichste, und schlagen vor, statt seiner, dessen Greuel und Schandthaten durchaus nicht auf die Bühne gehörten, der herrlichen Musik einen andern unterzulegen. Dagegen bekennen sie von der Musik, daß sie eine höchst schwierige Aufgabe selbst für die geübtesten Sänger sey. Doch ging die Oper in Turin gut. Badiali gab die Hauptrolle mit Beifall, Frezzolini eben so den Leporello, die Fischer die Zerlin und Regoli und die Sacchi, Ottavio und Donna Anna.

Am 21sten October starb daselbst Nighetti, einer der ersten Schauspieler des italienischen recitirenden Theaters, der sich auch als Schriftsteller durch sein größeres Werk: Teatro italiano, und mehrere Lustspiele ausgezeichnet hat, welche alle mit vielem Beifalle aufgenommen wurden.

Aus Paris.

Im November 1823.

Faust ist nun endlich in der Porte St. Martin gegeben und dieses Theater von neuem damit eröffnet worden. Nur die Hauptzüge des Göthe'schen Werkes sind beibehalten, aber sonst in dem Fortgange der Handlung selbst und besonders in der Entwicklung, so wie in der Haltung des Ganzen ist nichts von dem Meisterwerke geblieben, das sich auch freilich auf einer französischen Bühne sonderbar genug ausgenommen haben wüßte. Trotz der unbeschreiblichen Pracht der letzten Scene, welche zugleich Himmel und Hölle, als die Wendepunkte von Margarethens und Faust's Schicksale darstellt, ließen sich doch am Ende einige Zischer hören und man konnte nur mit Mühe die Herren Antony und Lefebvre als Autoren nennen. Es steht jedoch zu erwarten, daß jene Mißwollenden bei der nächsten Vorstellung verschwinden werden und das Stück noch lange jener Bühne reiche Einnahmen zu bereiten geeignet sey. Uebrigens ist durch die neuen Veränderungen der Saal dieses Theaters der schönste und geschmackvollste geworden, welchen Paris besitzt, selbst den der großen Oper nicht ausgenommen.

Merkwürdig ist eine hier bekannt gemachte Uebersicht aller Einnahmen der Regierung von Tripolis. Sie betragen jährlich 150,000 Piafter. Durch das, was bei der Seeräuberei gewonnen wird, die man größtentheils auf Rechnung des Bey betreibt, vermehren sie sich um vieles. In dem Zeitraume von 4 Jahren, 1818 bis 1822, haben die Corsaren 25 große sici-lianische, 17 schwedische, 1 sardinisches und 1 amerika-nisches Schiff, das auf Warsiller Rechnung befrachtet war, weggenommen und man rechnet den Betrag dieser Preisen weit über 160,000 Piafter. Während derselben Zeit hat die Regierung von Dänemark 85,000, von Schweden 170,000 und von den Niederlanden 89,000 Piafter, theils zu Erhaltung des Friedens, theils als Ranzionirungen gezahlt. — Die Zahl der Schiffe, welche der Bey zur Seeräuberei braucht, be-

läuft sich auf 16, unter denen sich 1 Fregatte, 4 Briggs, 4 Polakern u. s. w. befinden. Sie führen zusammen 171 Kanonen. Seit den neuesten Zeiten hat der Pascha auch eine Anzahl Kanonenböte ausrüsten lassen, die bei der Tiefe der dortigen Meeresgegend zum Angriffe auf Kauffarthenschiffe sehr gute Dienste leisten.

Der vermiste Marquis de Salaiseau soll sich nicht das Leben genommen haben, sondern unter anderm Namen in einen geistlichen Orden getreten seyn.

Die Schlägerei des Schweizer- und französischen Regiments in Versailles beweist von neuem, wie gefährlich es sey, den Soldaten, wenn sie nicht im Dienste sind, das Seitengewehr zu lassen.

München, im October 1823.

Alles Wiederkehrende in bestimmten Zeiträumen und gleichen Formen hat etwas Eintöniges, das nach und nach auch in die gewandtesten Schilderungen desselben übergehen muß, wenn diese immer aus der Feder eines einzelnen Beschauers fließen. Jeder sieht mit andern Augen und beurtheilt nach andern Ansichten, was er sieht, und nur diese Verschiedenheit der Personen bringt einen ergötzlichen Wechsel in die einförmige Sache. Dies ist der Fall mit unserm jährlichen großen Nationalfeste, dem Octoberfeste auf der Theresienwiese allhier, das seinem Vorgänger stets wie ein Ei dem andern ähnlich sieht und nur bisweilen durch die Witterung sich unterscheidet, weil diese an kein majestätisches Programm gebunden ist. Ein sonniger Morgen verhieß heuer ein ungestörtes Fest; allein mein trefflicher Barometer nach dem Systeme des Toricelli zeigte mir an, daß innerhalb zwölf Stunden eine widrige Aenderung eintreten werde. Ich prophezeigte wie eine zweite Cassandra das Herannahen des feuchten Unheiles, doch Niemand glaubte meinen Worten. Auf der Sendlinger-Anhöhe, welche die Theresienwiese westlich begrenzt, stand die ungeheure Volksmenge, des Wettlaufes der Rosse harrend, als immer dichtere Schleier die Hochalpen verdüsterten, und plötzlich ein tüchtiger Regen die Schaulustigen durchnäßte, ein Siegestag für die Modehändlerinnen, denn die kostbarsten Hüte, Kleider und Shawls wurden durch diesen Unfall theils für immer, theils für lange Zeit dienstunfähig. Mit 500 verfügbaren Regenschirmen hätte ich sicher 10 Procent an Damenherzen gewinnen können; diese stattlich gepuzten Wesen flüchteten sich eiligst in ganz ordinäre Buden, an welchen sie vielleicht einige Stunden früher ohne eine Ahnung vorüberwandeln, sie bald als ein Asyl betreten zu müssen. Damen von höhern Stande, die sich um die Dukaten ihrer Männer wenig kümmerten, zeigten, daß sie gar nicht wasserscheu seyen, indem sie langsam unter den geöffneten Schleusen des Himmels dahin schritten, während ihnen die Hüte, Bänder und künstlichen Locken wie zusammengeschossenes Tafelwerk an den starrsinnigen hübschen Trozköpfchen herabgingen. Weil nun jedes Ding auch eine gute Seite hat, so muß dankbar bemerkt werden, daß dieses Wetter die beiden königlichen Hoftheater mit Zuschauern füllte, wovon vielleicht Viele sonst in den gastlichen Breterhütten einen abentheuerlichen Abend verlebt hätten.

(Die Fortsetzung folgt.)